

# Marcin Maciejewski

---

## Empirische Hypertextlinguistik : Überblick, Probleme und Perspektiven

---

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 1, 97-106

---

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Marcin MACIEJEWSKI (Poznań)

## **Empirische Hypertextlinguistik. Überblick, Probleme und Perspektiven**

Am Beispiel relevanter Fachliteratur wird in dem Artikel zuerst ein Überblick über bisherige linguistische Forschungen der hypermedialen Kommunikation gegeben. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Websites und ihrer Hypertextsorten in verschiedenen Kontexten. Vor diesem Hintergrund wird auf konkrete Probleme praktischer und theoretischer Natur hingewiesen. Zu den wichtigsten zählen die Probleme der Klassifizierung der Hypertextsorten, die Erfassung der Handlungsstruktur im hypermedialen Kontext und die Interpretation der intertextuellen Relationen im Rahmen eines Webauftritts. In dem Artikel wird für eine intensive Auseinandersetzung mit den hier erwähnten Problemen im Rahmen der Hypertextlinguistik und für eine systematische Untersuchung der Hypertextsorten plädiert.

### **Empiric linguistics of hypertext. Overview, problems and perspectives**

The article presents a short overview of existing linguistic studies in the area of hypermedia communication. It focuses on the analysis of websites and hypertext genres they include. Specific practical and theoretical research problems will be tackled. The most important issues include the classification of hypertext genres, the identification of the hypertext structure and the interpretation of intertextual relations on websites. The author suggests that the above mentioned problems should be considered in the hypertext linguistics to a greater extent and that research on hypertext genres should be intensified.

### **Empiryczna lingwistyka hipertekstu. Przegląd, problemy i perspektywy**

Na przykładzie literatury przedmiotu dokonany zostanie krótki przegląd dotychczasowych badań lingwistycznych w dziedzinie komunikacji hipermedialnej. W centrum uwagi znajduje się analiza stron internetowych i gatunków hipertekstu wchodzących w jej skład. Poruszone zostaną konkretne problemy badawcze natury praktycznej i teoretycznej. Do najważniejszych należą problemy klasyfikacji gatunków hipertekstowych, ustalenia struktury działania w hipertekście oraz interpretacji relacji intertekstualnych w ramach stron WWW. Artykuł zawiera postulat szerszego uwzględnienia wymienionych problemów w lingwistyce hipertekstu i intensyfikacji badań w zakresie gatunków hipertekstu.

## Vorbemerkungen

Die Entwicklung des Hypertext ist eng mit der Entwicklung neuer Kommunikationsformen und Hypertextsorten verknüpft. Die empirische Linguistik steht vor der Aufgabe, sie zu erfassen, zu identifizieren und zu beschreiben. Sie steht zugleich vor Problemen, die damit zusammenhängen und die die Eigenschaften der hypermedialen Strukturen mit sich bringen. Am Beispiel relevanter Literatur wird zuerst ein Überblick über bisherige linguistische Forschungen der hypermedialen Kommunikation gegeben. In dem Forschungsüberblick wird das Hauptgewicht auf die empirischen Aspekte gelegt, d.h. auf die Untersuchung der Websites und ihrer Hypertextsorten in verschiedenen Kontexten. Anschließend werden die wichtigsten aktuellen Probleme im Bereich der Hypertextlinguistik präsentiert und es wird auf die Perspektiven der textologisch orientierten Ansätze in der Untersuchung der Hypertexte hingewiesen.

Der Vergleich der traditionellen Texte und Hypertexte vor dem Hintergrund bekannter textlinguistischer Kategorien (z.B. Textualitätskriterien von de Beaugrande /Dressler 1981) zeigt, dass es nicht möglich ist, die Erkenntnisse aus dem Bereich linearer Texte auf Hypertexte zu übertragen. Es sind neue und modifizierte Beschreibungskategorien notwendig, die die Spezifik der neuen Textsorten erfassen können. Notwendig ist meiner Meinung nach eine noch deutlichere Etablierung einer neuen Richtung in der Linguistik (Hypertextlinguistik), die sich mit ihrer Untersuchung beschäftigt. In der Literatur fehlt momentan eine tiefere Auseinandersetzung mit dem neuen Paradigma, es wird aber auf der anderen Seite versucht, die neuen Textsorten (genannt Hypertextsorten) theoretisch und praktisch zu erfassen.

Die umfangreichste Arbeit zum Thema Hypertextsorten stammt von Rehm (2007), der ein Hypertextsortenmodell präsentiert, das drei Beschreibungsebenen umfasst: Hypertexttypen bzw. Hypertextsorten, Hypertextknotentypen bzw. Hypertextknotensorten und Hypertextsortenmodule. Für ihn bedeuten die Begriffe Hypertexttyp bzw. Hypertextsorte den generellen Typ einer Website und beziehen sich „auf den abstrakten Typ eines Hypertextes im Sinne einer funktional und gegebenenfalls thematisch markierten kommunikativen Ganzheit, die durch mindestens einen, in der Regel jedoch mehrere Hypertextknoten instanziiert wird“ (Rehm 2007:275). Die Gesamtheit der instanziiierenden Knoten wird als Hypertextexemplar, Hypertextinstanz, Hypertext oder Website bezeichnet. Sie umfassen spezifische Hypertextknotentypen bzw. -sorten und Hypertextsortenmodule. Hypertexttypen stellen Hypertextsorten im eigentlichen Sinne dar, d.h. „sie beinhalten mehrere Knoten, die wiederum individuelle und vom übergeordneten Hypertexttyp sowie den eingebetteten Hypertextsortenmodulen abhängige Typen bzw. Sorten besitzen“ (Rehm 2007:275).

Exemplifiziert wird das Modell anhand der Untersuchungsdomäne der universitären Webangebote. Dabei gilt als Hypertextsorte der *Webauftritt einer Universität (also eine funktional-thematische Ganzheit)*, der zahlreiche weitere Instanzen umfassen kann, z.B. andere Knoten der unterschiedlichen Organisationseinheiten, wie die Hypertextsorte *Webauftritt eines universitären Fachbereichs*. Die einzelnen Knoten, d.h. die HTML-Dokumente, enthalten Komponenten, die als Hypertextmodule bezeichnet werden. Es sind Bausteine, die sich auf der Textoberfläche befinden. Sie haben einen obligatorischen oder fakultativen Charakter und erfüllen unterschiedliche Funktionen (Navigation, Darstellung von Inhalt, Dekoration usw.). Die Frequenz der Elemente entscheidet, ob sie als konventionell oder als peripher aufgefasst werden, wobei manche Hypertextsortenmodule mehr oder weniger typisch für bestimmte Hypertextsorten sind. Rehm spricht von Hypertextsortenmodulen als von „vornehmlich thematischfunktional markierten Konstituenten der Textstrukturmuster von Hypertexttypen bzw. Hypertextsorten“ (Rehm 2007:287), die multimediale Inhalte besitzen können. Die *Hypertextsortenmodule teilt Rehm in atomare und komplexe Module*. Die letzten werden als inhaltlich oder strukturell zusammengehörige Konstituenten einer Hypertextsorte aufgefasst. Komplexe Hypertextsortenmodule bestehen aus zwei oder mehreren atomaren Hypertextsortenmodulen. Als komplexes Hypertextsortenmodul sieht Rehm, im Rahmen des Webauftritts einer Universität, beispielsweise den Lebenslauf eines Wissenschaftlers und als atomares Hypertextsortenmodul z.B. den Rückverweis zur Einstiegsseite. Die Hypertextsortenmodule können in bestimmten Situationen als Hypertextsortenknoten oder Hypertextsorten fungieren.

Eine Hypertextsorte muss, nach Rehm, mindestens ein obligatorisches Hypertextsortenmodul beinhalten, das der Darstellung des Inhalts, der Interaktion, Kommunikation oder Navigation dient. Für die Beschreibung der Hypertextsorten schlägt Rehm ein Inventar von Merkmalen vor (kommunikative Funktion, kontextuelle Faktoren, Inhalt bzw. Thema, Interaktion, Strukturierung, Kommunikation und Dekoration), deren unterschiedliche Kombination je nach Analysefall relevant ist.

Die Hypertextsorte *Webauftritt einer Universität* enthält z.B. die Hypertextsortenmodule *Kontaktinformationen, Lebenslauf, Forschungsschwerpunkte*, die in separaten Knoten integriert werden. Der Ansatz von Rehm ist die erste Arbeit, die neben theoretischen Überlegungen auch empirischen Aspekten auf dem Gebiet der Hypertextsorten gewidmet ist. Es ist ein seltener und zugleich ein gelungener Versuch, ein theoretisches Konzept auf konkrete Hypertexte anzuwenden. Das Beschreibungspotenzial dieses Hypertextsortenmodells ist an anderen Beispielen (anderen Domänen) zu prüfen. Das Modell soll zugleich einen Beschreibungsapparat für Hypertextsorten zur Verfügung stellen. Dadurch können auch Profile einzelner Hypertextsorten ermittelt werden. Der Vorteil des

Konzeptes liegt meiner Meinung nach darin, das er auf der Textoberfläche die Identifizierung aller Bausteine vorsieht. Auf der anderen Seite erläutert Rehm nicht, wie sie illokutiv zusammenhängen. Sinnvoll wäre die Illustrierung der Aufeinanderbezogenheit identifizierter Elemente aus verschiedenen Ebenen. Besondere Aufmerksamkeit sollte hier der Beziehung zwischen den verbalen und nonverbalen Elementen geschenkt werden.

Das 3-Ebenen-Beschreibungsmodell von Rehm ist in Bezug auf die strukturellen Aspekte ein neues Modell. In der Literatur finden wir aber auch adaptierte bzw. erweiterte Modelle, die ihren Ursprung in traditionellen Modellen haben. Ein solches auf das Textmustermodell von Sandig (1997) basierendes Beschreibungsmodell von Hypertextsorten stellt Jakobs vor (2003). Dabei werden Textsorten prototypische Eigenschaften zugeschrieben. Jakobs sieht die Hypertexte als funktional-thematisch bestimmte Ganzheiten, die durch die Kategorie des Zwecks zu erkennen sind. Sie modifiziert das Modell von Sandig, indem sie zusätzliche Beschreibungskategorien einführt. Jakobs (2003:236) schlägt Strukturierungsmuster statt Sequenzmuster vor, Formulierungsmuster erweitert sie zurecht auf die Navigationselemente und hypertextuelle Verweise. Die Themenstruktur wird als eine separate Kategorie betrachtet. Eingeführt wird auch die Beschreibungskategorie *Interaktive Elemente*, die zu den konstitutiven Merkmalen des Hypertext gehört. Andere Kategorien des Modells von Sandig werden aufgehoben, z.B. die Kategorie des prototypischen Umfangs. Diese Modifikation resultiert aus den medial bedingten charakteristischen Eigenschaften der Hypertexte (elektronische Umgebungen der Hypertexte, Verteilung der Inhalte auf Module, die durch Hyperlinks verbunden werden). Jakobs führt zwar keine empirische Analyse einer konkreten hypertextuellen Anwendung durch (z.B. anhand einer Textsorte), zeigt aber an Beispielen die Relevanz einiger neuer und modifizierter Beschreibungskategorien für die Hypertexte. Das Resultat ihrer Erörterungen ist also ein Kriterienkatalog, der auf einem traditionellen textlinguistischen Modell beruht. Zu untersuchen wäre, welchen Beitrag die Beschreibung der einzelnen Hypertextsorten nach diesen Merkmalen in Bezug auf Typologisierung und Klassifizierung der Hypertextsorten leistet. Weiter ist zu untersuchen, wie sich der Kriterienkatalog auf verschiedene Hypertexte und vor allem auf ihre strukturellen Aspekte anwenden lässt. Bezogen auf institutionelle Websites (Unternehmenswebsites) identifiziert Jakobs funktional systembezogene, funktional aufgabenbezogene, funktional interaktionsbezogene und thematische Bausteine (Jakobs 2003: 236).

Das Modell von Jakobs bildet ein Beschreibungsraster für die Hypertextsorten, wohingegen das Modell von Rehm in erster Linie einen Rahmen für die Erfassung möglicher struktureller Elemente bietet und ein Werkzeug ihrer Systematisierung darstellt. Aus diesem Grund ist das letzte Modell ein sehr wichtiger Schritt in der Untersuchung der Hypertextsorten.

Eine auf die Analyse der hypertextuellen Verweise orientierte Arbeit stellt die Publikation von Huber (2003) dar. Zwar sieht der Autor die Notwendigkeit einer auf Hypertexte und seine Knoten erweiterten Analyse, konzentriert sich aber hauptsächlich auf die Typologie und Beschreibung der Hyperlinks. Huber analysiert nicht ganze Websites, gibt aber entsprechende Beschreibungskategorien dazu. Er geht von der funktionalen Perspektive aus, betrachtet aber den Handlungsaspekt nur auf der Ebene der Verweise, indem er illokutive Relationen zwischen den Knoten erwähnt.

Von einer vergleichenden Perspektive in der Textsortenforschung geht Schütte (2002) aus<sup>1</sup>. Ihr Ziel ist die Frage der Textsortenrealisierung in der deutschen und russischen Sprache. Untersucht werden Textsortenexemplare im Hinblick auf Textsortenkonventionen und Vertextungsstrategien. Die empirische Basis bilden die Homepages verschiedener Unternehmen. In der Terminologie von Rehm sind das Hypertextsortenknoten vom Typ Einstiegsseiten. Der Vergleich beider Sprachversionen erfolgt vor dem Hintergrund einzelsprachlicher Analysen der Homepages. Auf Grund von Gemeinsamkeiten und Unterschieden präsentiert die Autorin eine heuristische Typologie deutscher und russischer Unternehmenshomepages. Schütte unterscheidet folgende Homepagetypen: Leitseite, Leit-Inhalts-seite und Pre-Homepages, die sie in Pre-Page+Leitseite und Pre-Page+Leit-Inhalts-Seite unterteilt. Das Textsortenanalysekonzept ist ein Textogramm, das aufgaben- und strukturbezogene Kriterien enthält. Der Vorteil des Modells liegt darin, dass mit ihm Unterschiede und Gemeinsamkeiten vor allem in Bezug auf makrostrukturelle Aspekte aufgezeigt werden konnten. Weniger geeignet scheint das Modell für die Erfassung der Handlungsmuster in den und zwischen den Hypertextsortenknoten und der nonverbalen Kommunikation.

## Probleme

Die Probleme im Bereich der Hypertextlinguistik teile ich in Probleme praktischer und theoretischer Natur ein. Sie werden unten nach Lage-Müllers Dreiteilung der Forschungsaufgaben in der Textlinguistik (1995:10) präsentiert. Nach Lage-Müller gehört zu den drei wichtigsten Aufgaben der Textologie die Definition des Textsortenbegriffs, die Klassifikation der Textsorten, die Beschreibung der Methoden ihrer Unterscheidung und die Beschreibung der einzelnen Textsorten. Analog zu diesen Aufgaben sehe ich folgende Forschungsbereiche der Hypertextlinguistik: Die Definition des Hypertextsortenbegriffs, ihre Beschreibung und Klassifikation. Bewusst werden sie hier in dieser Reihenfolge genannt.

---

<sup>1</sup> Schütte gebraucht hier den Begriff Textsorte und nicht Hypertextsorte. Als Textsorte wird auch die Homepage bezeichnet (2003:135).

Die Klassifikation sehe ich nämlich als einen Folgeschritt nach der empirischen Beschreibung der einzelnen Hypertextsorten. Ich stimme mit den Postulaten von Heinemann (2000) überein, dass den empirischen Analysen der (Hyper)textsorten Vorrang geboten werden soll. Nur so lässt sich vermeiden, dass zu den weiteren Klassifikationen inadäquate oder ganz falsche Beschreibungskategorien herangezogen werden. Besonders wichtig ist dieser Faktor bei neuen Textsorten und bei Textsorten aus einem neuen Medium.

### **a) Hypertextsorte: Definition**

Die Hypertextsorten wurden nach Jakobs noch nicht zum Objekt intensiver linguistischer Analysen (2003:232). Den Grund dieses Umstandes sieht sie in der mangelnden theoretischen Bearbeitung der hypertextuellen Phänomene und in der nicht eindeutigen Terminologie. Das Grundproblem liegt vor allem in dem wichtigsten Begriff: Hypertextsorte. Er wird meistens wenig konkret und in Bezug auf verschiedene Größen angewendet (auf einzelne HTML-Dokumente, auf Websites oder auf das Hypertextkonzept im Allgemeinen). Im englischsprachigen Raum wird der Terminus *genre* (Roussinov 2001) oder *digital genre* und *Web genre* (Swales 1990, Orlikowski/Yates 1994 nach Rehm 2007:35) gebraucht. Ich bin der Meinung, dass es nicht sinnvoll ist, Hypertextsorten nach im voraus theoretisch bestimmten Kriterien zu definieren. Als Lösung bietet sich hier das 3-Ebenen Hypertextsortenmodell von Rehm an, das oben in Kürze präsentiert wurde. Es definiert alle Elemente der Hypertextstruktur der Gebrauchswbsites: Hypertextsorten, Hypertextknoten und Hypertextmodule.

### **b) Beschreibung und Klassifikation der Hypertextsorten**

Die Beschreibung konkreter Hypertexte scheint mir heute die wichtigste Aufgabe der Hypertextlinguistik zu sein. Bis jetzt fehlen systematische Analysen auf diesem Gebiet. Eine Ausnahme bilden die hier erwähnten Arbeiten von Rehm, Huber und Schütte. Heinemann/ Viehweger (1991:277) betonen, dass gerade die empirischen Untersuchungen einen entscheidenden Beitrag zu der Entwicklung theoretischer Modelle liefern. Diese Überlegung zeigt die möglichen Probleme, die sich aus der falschen Reihenfolge der Untersuchungsschritte ergeben können. Im Bereich der hypertextuellen Kommunikation sind sie größer als bei Analysen traditioneller Texte, da man die Spezifik des neuen Mediums und die daraus resultierenden Konstellationen der hypertextuell organisierten Bausteine berücksichtigen muss. Im Besonderen geht es hier um Nicht-Sequenziertheit, Multimedialität, Interaktivität und die Verteilung der Inhalte auf verlinkte Module.

Die Websites sollten nicht als feste Realisierungsschemata der Hypertexte betrachtet werden. Momentan ist es schwer, klare Grenzen zwischen den Realisierungen einzelner Hypertexttypen zu ziehen. Viel besser eignet sich hier ein Ansatz, der prototypische Lösungen vorsieht. Nach ihm besitzen die Websites mehr oder weniger prototypische Eigenschaften, die ihre Entfernung von dem Prototyp definieren. Die Prototypen werden also eher durch die Gemeinsamkeiten bestimmt, die Gegenstand weiterer Untersuchungen in verschiedenen Domänen sein sollten. Die Gemeinsamkeiten beziehen sich dabei auf die illokutive, thematische und strukturelle Ebene. Die Hypertextsorten zu beschreiben heißt im Kontext des Prototypenkonzeptes, ihre typischen, wiederholbaren Realisierungskonventionen zu ermitteln. In Bezug auf die Eigenschaften, die in den meisten Realisierungen zu finden sind, gebraucht Rehm den Begriff *prototypischer Kern*. Anders als bei traditionellen Medien sind diese Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, zusätzlich auf der Interaktionsebene, der Ebene der hypertextuellen Verweise und multimedialer Lösungen zu finden. Differenzierungen ergeben sich auch bei der rhetorischen Analyse der Hypertextsorten. Ihre Beschreibung in diesem Kontext sollte nämlich nicht nur rhetorische Verknüpfungen innerhalb der Hypertextmodule berücksichtigen, sondern auch unter den Modulen. Nur auf diese Weise lässt sich die strategische Handlung des Senders rekonstruieren. Je nach Untersuchungsziel ist es möglich, nur bestimmte Ebenen der ganzen Hypertextstruktur zu berücksichtigen. Im Fokus kann sowohl eine konkrete Hypertextsorte (z.B. Webauftritt einer Partei) als auch die Realisierungskonventionen in einem bestimmten Hypertextsortenmodul (z.B. *Kontakt*) stehen. In dem letzten Fall kann es beispielsweise das Ziel sein, die Anredekonventionen, Sprechakte oder auch Inhalte dieses Moduls zu ermitteln. Für viele Hypertextsorten ist es charakteristisch, dass sie weitere eingebettete Hypertextsorten enthalten. Die Beschreibung der kompletten, übergeordneten Hypertextsorte umfasst also die systematische Beschreibung untergeordneter Hypertextsorten. Möglich sind auch Ansätze, die die einzelnen Module in eingebetteten Hypertextsorten als Untersuchungsziel haben.

Bei vielen Arten von Hypertextanalysen ist der Faktor Zeit zu betonen. Der oft schnelle Wechsel und die Dynamik der Websites erfordern Untersuchungen gleicher Webdokumente in zeitlichen Abständen, um z.B. Aussagen zum Thema Konventionalität treffen zu können.

In den bisherigen Analysen lassen sich zwei Untersuchungsperspektiven unterscheiden: sender- und empfängerorientierte. Bei empfängerorientierten Untersuchungen ist die Berücksichtigung der Varietäten nicht nur in Bezug auf die möglichen Interpretationen der Inhalte von Belang, sondern auch individuelle Navigationsstile und -gewohnheiten. Die Navigationsweise trägt nämlich entscheidend zur Entstehung des Sinns bei. Aus diesem Grund ergänzen diese Untersuchungen Umfragen und/oder Interviews mit den Probanden. Der sendero-

rientierte Ansatz erfordert dagegen Umfragen unter den für die Gestaltung der Websites verantwortlichen Personen.

Schwierigkeiten bei der empirischen Hypertextlinguistik bereitet ein induktives Vorgehen. Trotz theoretischer Vorteile, die diese Methode mit sich bringt, ist die Vielfalt der Webangebote in manchen Domänen (z.B. Unternehmenswebsites) nicht induktiv zu erfassen. Eine Hilfe bei der Zusammenstellung des Korpus können technisch-unterstützte Methoden sein. Sowohl bei der technisch- und nichttechnisch-unterstützten Korpuserstellung wird die Sammlung der HTML-Dokumente durch den Mangel an Bezeichnungskonventionen im Bereich der Hypertextsorten erschwert. Die Unternehmen benutzen beispielsweise verschiedene Bezeichnungen für die gleichen Hypertextsorten (z.B. die Selbstdarstellungshypertextsorte wird als *Über uns*, *Der Konzern*, *Über die Firma* o.ä. benannt). Deswegen bedürfen sie näherer Untersuchungen, um sie voneinander abzugrenzen. Die Analyse der Bezeichnungen spielt eine wichtige Rolle bei kontrastiven Untersuchungen.

### c) Klassifikation

Eine ausführliche Darstellung der bisherigen Typologisierungsversuche gibt Rehm an (2007). Hier wird nur auf einige praktische Probleme hingewiesen. Die Erstellung einer Typologie oder Klassifikation von Hypertextsorten erfordert in erster Linie eine ausführliche Beschreibung einzelner Hypertextsorten und ihrer Instanzen. WebGenres lassen sich typologisieren, wenn das Untersuchungsmaterial möglichst eng gefasst wird. Im Bereich der Websites von Hochschulen plädiert Rehm für eine eingeschränkte Untersuchungsdomäne (z.B. Webauftritte deutscher Hochschulen). Er geht dabei von der Hypothese aus, dass diese Bedingung die Homogenität der Ergebnisse garantieren kann, weil diese Domäne typisch für eine „relativ homogene Diskursgemeinschaft“ (Rehm 2007:296) ist. Ich stimme Rehm zu, dass eine eingeschränkte Untersuchungsdomäne eine Voraussetzung für die weiteren Typologisierungsversuche ist. Zu untersuchen am Beispiel verschiedener Korpora wäre aber, inwieweit verschiedene Domänen als typisch für eine Diskursgemeinschaft gelten können. Besonders wichtig scheinen bei manchen Domänen die soziokulturellen Einflüsse. Man kann beispielsweise nicht ohne weiteres voraussetzen, dass die Domäne Unternehmenswebsites aus einem Sprachraum typisch für eine homogene Diskursgemeinschaft ist. Hier sind die Globalisierungsfaktoren und sprachkulturellübergreifende Gestaltungsprinzipien und ihr Einfluss auf die Hypertexte zu berücksichtigen.

## Perspektiven

Die Hypertextlinguistik ist eine Forschungsrichtung mit Perspektiven. Zu den wichtigsten Aufgaben zähle ich die Erarbeitung relevanter Beschreibungskategorien für die verschiedenen Hypertextsorten. Da die verschiedenen Hypertextsorten unterschiedlich ausgeprägt sind, sind die Beschreibungskategorien zu differenzieren. Eine weitere Aufgabe ist die Untersuchung konkreter Hypertextsorten. Ein Desiderat ist eine Typologie der Hypertextsorten in verschiedenen Domänen. Ihre Untersuchung betrachte ich als die Grundlage kontrastiver Analysen. Im Zentrum solcher Untersuchungen könnten nicht nur Konventionen und Realisierungsschemata in den Webangeboten kulturell sehr entfernter Institutionen, sondern auch im Rahmen der benachbarten Kulturen stehen. Auch im Rahmen gleicher kultureller und sprachlicher Bedingungen bieten sich interessante Ansätze (z.B. Vergleiche privater und staatlicher, kommerzieller und nichtkommerzieller, branchenspezifischer und nichtbranchenspezifischer Webangebote). Ein sehr wichtiges Ergebnis systematischer Analysen der Hypertextsorten im intra- und interkulturellen Kontext wäre das Aufzeigen der Handlungsstruktur im hypermedialen Kontext, die Interpretation der intertextuellen Relationen im Rahmen eines Webauftritts, als auch ein Einblick in die Kommunikationskompetenz der Kommunikationspartner im hypertextuellen Raum. Solche Analysen geben auch Antwort, welche Konventionen im WWW sich schon entwickelt haben und welche noch in der Entstehung sind.

## Literatur

- de Beaugrande, Robert-Alain/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991): Textlinguistik: Eine Einführung. Tübingen.
- Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorte – Textmuster – Texttyp. In: Antos, Gerd/Brinker, Klaus/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin, S. 507-523.
- Huber, Oliver (2002): Hyper-Text-Linguistik. München.
- Jakobs, Eva-Maria (2003): Hypertextsorten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistikheft "Deutsche Sprache im Internet und in den neuen Medien", S. 232-273.
- Lage-Müller, Katrin von der (1995): Text und Tod: Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz. Tübingen.
- Orlikowski, Wanda J./Yates, JoAnne (1994): Genre Repertoire: The Structuring of Communicative Practices in Organizations. *W: Administrative Science Quarterly* 39, S. 541-574.
- Rehm, Georg (2007): Hypertextsorten: Definition – Struktur – Klassifikation. Norderstedt.
- Roussinov, Dmitri/Crowston, Kevin/Nilan, Mike/Kwasnik, Barbara / Cai, Jin / Liu, Xiaoyong (2001): Genre Based Navigation on the Web. In: Proceedings of the 34th Hawaii International Conference on Systems Sciences (HICSS34).

- Sandig, Barbara (1997): *Formulieren und Textmuster. Am Beispiel von Wissenschaftstexten*. W: Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar (Hrsg.): *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt am Main, S. 25-44.
- Schütte, Daniela (2004): *Homepages im World Wide Web*. Frankfurt am Main.
- Swales, John M. (1990): *Genre Analysis. English in academic and research settings*. Cambridge.

dr Marcin Maciejewski  
Uniwersytet Adama Mickiewicza  
Instytut Lingwistyki Stosowanej  
Zakład Glottopedagogiki Interkulturowej  
ul. 28 Czerwca 1965/198, 61-485 Poznań  
e-mail: marcys@amu.edu.pl